



PEGIDA

Diese Woche nehmen wir die Gegendemonstrationen unter die Lupe. Kundgebungen gibt es, Blockaden nicht.

► Seite 4/5



KRAUT

Woanders ist auch scheiße: Wir haben uns das erste Lesertreffen des Online-Magazins Krautreporter in Essen angesehen.

► Seite 6

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Der Mittelbau wird ausgenutzt

Befristete, häufig an Drittmittel gebundene Verträge, denen hohe Arbeitsbelastung und ein geringes Gehalt gegenüberstehen. Die Situation des wissenschaftlichen Mittelbaus an deutschen Hochschulen wird immer wieder als prekär bezeichnet. Grund dafür ist das Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG). Anfang des Jahres sorgte die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) mit einem Vorschlag zur Änderung dieses Gesetzes für Aufmerksamkeit. Aktuell wirft nun ebenfalls einen Blick auf die Beschäftigungsbedingungen im Wissenschaftlichen Mittelbau der Uni Duisburg-Essen.

„Geringes Einkommen, Mittelbau wird ausgenutzt, billige Arbeitskräfte, müssen professorale Aufgaben übernehmen, Teilzeitstelle und Vollzeitbelastung, hoher Zeitdruck und Arbeitspensum.“ Diese Missstände förderte eine Mitarbeiter*innenbefragung zu Tage, welche die UDE im Jahr 2014 durchführen ließ. Rund 27 Prozent der wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen an der UDE würden diese verlassen, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten.

Die Probleme sind hausgemacht. Während die Zahl der Studierenden seit 2006 steigt, stagnieren die Finanzzuwendungen durch Bund und Länder. Um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, sind Universitäten und Fachhochschulen gezwungen, immer mehr Lehr- und Forschungspersonal durch Drittmittel zu finanzieren. Da diese jedoch in aller Regel zeitlich befristet fließen, besteht eine Notwendigkeit, überschüssiges Personal schnell loswerden zu können. Dies ermöglicht das WissZeitVG von 2007, indem es akademischen Einrichtungen erlaubt, wissenschaftlich und künstlerisch Beschäftigte bis zu 12 Jahre lang mit befristeten Verträgen hinzuhalten.

befristete Beschäftigung

Laut GEW sind „mittlerweile neun von zehn wissenschaftli-

chen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern befristet beschäftigt.“ Dieses Klima der Unsicherheit nötigt den wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen viel ab. Wer sich eine Vertragsverlängerung erhofft, akzeptiert Überstunden und stellt die eigene Dissertation auch mal zurück. Familienplanung ist laut GEW für viele wissenschaftliche Mitarbeiter*innen ebenfalls kaum möglich. Lehre und Forschung leiden unter dieser hohen Arbeitsbelastung. Die Süddeutsche Zeitung (SZ) schrieb vor Kurzem, dass unsichere Arbeitsplätze und Erfolgsdruck zu wissenschaftlichen Betrugsfällen und sinkender Lehrqualität führen. Bildungsministerin Johanna Wanka hat diese Probleme offenbar erkannt und stellte im SZ-Interview eine Änderung des WissZeitVG in Aussicht.

Die GEW schlägt als Änderungen vor, nur noch wissenschaftliches Personal mit Promotionsabsicht mit befristeten Verträgen auszustatten. Die Befristungen sollen dabei jedoch die Dauer einer Promotion berücksichtigen und zudem das Ziel der Qualifizierung vertraglich festschreiben. So soll verhindert werden, dass wissenschaftliche Mitarbeiter*innen weiter mit Lehre und Lehrstuhlarbeit überhäuft werden und die eigene



(Foto: Techniker Krankenkasse/ CC BY-NC-ND 2.0)

Qualifizierung darunter leidet.

Rahmenkodex für gute Beschäftigung

Auch im „Hochschulzukunftsgesetz“, das seit Oktober 2014 in Nordrhein-Westfalen gilt, werden die Beschäftigungsverhältnisse im wissenschaftlichen Mittelbau thematisiert. In Paragraph 34a wird ein „Rahmenkodex für gute Beschäftigungsbedingungen“ versprochen. Dieser wird von den Hochschulen selbst entworfen und soll allgemeinverbindlich werden, sobald mehr als die Hälfte der NRW-Hochschulen sich einen solchen Rahmenkodex gegeben hat.

Auch die UDE hat sich inzwi-

schon eigene Leitlinien für gute Arbeit im Mittelbau gegeben. Diese versprechen, Befristungen nur begründet vorzunehmen und Promovierende auch beim Auslaufen von Drittmitteln weiter zu beschäftigen. Zudem soll die „familienpolitische Komponente“ des WissZeitVG konsequenter umgesetzt werden. Liest man die Leitlinien jedoch genauer, wird deutlich, dass sie kaum Verbindlichkeit besitzen. Für die Zukunft ist daher zu hoffen, dass das WissZeitVG nach GEW-Vorbild geändert wird, und der „Rahmenkodex für gute Beschäftigungsbedingungen“ daran angelehnt für alle Hochschulen voll verbindlich wird. [tdk]

**CHRISTELS
KUMMERKASTEN**



Ihr Lieben!

Gerade erreichen mich wieder zahlreiche, nervöse Prüfungskummerbriefe. Ich fühle mit Euch in dieser stressigen, kräftezehrenden Zeit, die von Panik und Versagensängsten geprägt ist. Besinnt Euch auf die darauffolgenden Tage, die wieder viele schöne Momente für Euch bereithalten. Da ich mich jedoch nicht nur zu aufmunternden Worten, sondern auch zu realitätsnahen Praxistipps berufen fühle, kommt hier für Euch der Weg heraus aus der Prüfungsangst:

1. Vermeide angstausslösende Gedanken. Denke an etwas, was Dich lächeln lässt. Bei mir wären das... Hundewelpen.
2. Habe keinen Perfektionsanspruch. Du bist stark und schlau, Noten haben darüber keine Aussagekraft.
3. Probiere Hypnose. Lass Dich in einen Zustand innerer Ruhe versetzen, bei mir klappt das auch mit etwas grünem Kraut. Ich vermute, das ist eine Typ-Frage.

Wenn Ihr gerade noch hektisch in Euren Heftern kramt, lasst Euch gesagt sein: Was ohne Ruhepausen geschieht, ist nicht von Dauer. Daher nehmt Euch Zeit durchzuatmen. Mein Mantra für heute: „Wenn Wissen und Gelassenheit sich gegenseitig ergänzen, entsteht Harmonie und Ordnung.“

**Es drückt Euch herzlich,
Eure Christel**

Du hast Kummer? Schreib mir unter: KummerChristel@gmx.de

Handball: Wütend auf den Wüstenstaat

Die Handball-Nationalmannschaft Katars hat es bei einer Weltmeisterschaft noch nie in ein Achtelfinale geschafft. Nun ist die Auswahl aus dem Wüstenstaat Vize-Weltmeister. In der Runde der besten acht Mannschaften warfen die Kataris auch die deutsche Auswahl aus dem Turnier, ohne ein Tor eines Spielers, der in dem Emirat am Persischen Golf das Licht der Welt erblickte. Skandal! Die Mannschaft mit deutscher Abstammung hatte es sportlich eigentlich gar nicht ins Turnier geschafft, wurde aber kurzerhand doch noch reingeschubst. Australien musste Zuhause bleiben.

Handball, das war lange die nette kleine Schwester vom großen Zampano Fußball. Sieht nett aus, macht keinen Ärger. Größere Negativ-Schlagzeilen fehlten im zweitbeliebtesten Sport der Bundesbürger*innen, nach dem WM-Gewinn 2007 aber auch die Erfolge. Auf sportlichem Wege hatte die Auswahl in diesem Jahr verpasst. Ein Desaster auch für den Handballweltverband (IHF), eine WM ohne den größten Verband der Welt hätte immense finanzielle Einbußen bedeutet. Kurzerhand kegelte man Australien aus dem Starterfeld und statete die deutsche Mannschaft mit einer Wildcard aus.

Diese ließen sich nicht zwei Mal bitten und spielten bis zum Viertelfinale. Bewegte Bilder davon bekamen aber nur Kund*innen eines Bezahlsenders zu sehen, den öffentlich-rechtlichen Anstalten waren die Rechte zu teuer. Dabei hätte man bei diesem sportlichen Vergleich live nachvollziehen können, was es heißt, eine Menge Geld zu besitzen. Scheich Tamim bin Hamad Al Thani, seines Zeichens Staatsoberhaupt von Katar, hat nämlich eine ganz Menge Schotter. Und davon hat er sich eine Handball-Mannschaft gekauft. Der IHF erlaubt es den Akteur*innen, nach drei Jahren die Nationalmannschaft zu wechseln. Zwölf Spieler



Foto: flickr.com/DohaStadiumPlusQatar
Spielte früher für Frankreich und nun für Katar auf Torejagd: Bertrand Roine

wurden kurzerhand eingebürgert und mit 100.000 Euro Siegpriämie in das rot-weiße Trikot gelockt. Geld statt nationale Befindlichkeit formten ein veritables Team. Wären Einbürgerungen immer so einfach und lukrativ auf der Welt.

Eine bunte Truppe

Dieser muntere, bunt gemischte Haufen sorgte für mächtig Furore. Mit 26:24 beendeten sie auch die Titelträume der deutschen Mannschaft im Viertelfinale, erst Frankreich konnte die Kataris im Endspiel besiegen (25:22). Das Ausscheiden sorgte für ordentlich Frust beim geneigten Handball-Fan. Einfach die Nationalmannschaft wechseln? Deutschland-Kapitän Uwe Gensheimer ließ verlauten, er könne sich so etwas natürlich nicht vorstellen. Ähnlich entschieden klingt Mark Dragunski nicht. Er ist Trainer der Handballer von TUSEM Essen (2. Bundesliga) und lief selbst 117-Mal für die deutsche Auswahl auf. Die Sportler sind nicht ähnlich gut bezahlt wie ihre Kollegen vom Fußball,

von den Frauen ganz zu schweigen. „Da kann ich es verstehen, wenn man es sich bei so einem Rentenvertrag überlegt“, bekennt Dragunski. „Das war alles Regelkonform.“

Diese Regeln des IHF werden nun kontrovers diskutiert. „Da sollte der Verband einen Riegel vorschieben“, findet auch Mark Dragunski. Doch versäumt es der TUSEM-Coach nicht, auch auf die deutsche Sieben zu verweisen, die unter anderem Andrej Klimovets (Weißrussland) und Oleg Velyky (Ukraine) eingebürgert hatte. So scheint es eher die Konsequenz und Vehemenz zu sein, mit der man auf der arabischen Halbinsel sportliche Ziele verfolgt, an denen sich die Sportgemeinde stößt.

Wohlfühl-Faktor im Emirat ist groß

2022 soll mit der Fußball-Weltmeisterschaft der Männer ein weiteres sportliches Großereignis in der Erbmonarchie ausgetragen werden. Dazu werden zahlreiche Gasterbeiter*innen brutal und systematisch ausgebeutet, auf den Baustellen gibt es immer wieder Tote. So war das aktuelle Handball-Event wohl nur ein lauer Vorgeschmack auf die FIFA-WM in sieben Jahren. Michael Prieler berichtet als Journalist aus Katar: „Wenn man drei Wochen in Doha verbringt, wird es offensichtlich, dass in der Gesellschaft Einiges nicht stimmt. Die Schere zwischen Einheimischen und Gasterbeiter*innen, die im Übrigen 80 Prozent der Bewohner*innen ausmachen, ist enorm.“ Er hat auch das deutsche Team begleitet. „Die Betreuung und alles Drumherum haben die Spieler natürlich als sehr angenehm empfunden: Fünf-Sterne-Hotel, angenehme und hochmoderne Sportstätten für die Sportler, die bei dem engen Spielplan auch nicht die Chance hatten, sich mit allzu vielen Nebenschauplätzen, wie dem Umgang mit Fans oder Gasterbeitern, zu beschäftigen.“ Schwer vorstellbar, dass es für die DFB-Auswahl anders sein wird. [ska]

Visionen, her damit

„Germanistik und Philosophie? Was machst du damit, wenn du fertig bist?“ Ich habe sie gehasst diese Frage, die mir ständig während meines Bachelor-Studiums in den Ohren lag. Irgendwann reagierte ich mit dem Klischee-Witz schlechthin. „Na, das ist die perfekte Kombi fürs Taxifahren.“ Herzlich konnte ich über den Witz aber auch nicht lachen. Diese Fragerei wirft schließlich selbst zurück in den Ungewissheitshaufen: Ja, was mache ich hier eigentlich? In diversen Praktika erfuhr ich auch noch, dass mir für die Praxis weder Grammatikalisierungen noch Debatten über Leben und Tod der Autor*innenschaft helfen, nicht einmal Kant. Wozu also das Ganze? Wozu den Geist studieren?



Klischee oder Wahrheit: Müssen Geisteswissenschaftler*innen später Taxi fahren? (Foto: mal)

Bei mir zählte nach dem Abi das Interesse am Fach und das Interesse am Fragen. Zukunft ist morgen und in allen Fachrichtungen gibt es Arbeitslosigkeit. Heute scheint mir die Zukunftsfrage unter den Studierenden als allgegenwärtiges Schreckgespenst. Das Interesse ist der Zukunft gewichen. Reicht es, das Studium in der Regelstudienzeit zu beenden? Wie viele Praktika, Auslandsaufenthalte und Stipendien sind hilfreich, um einen Job zu ergattern? Was muss ich tun, um nicht in der Gosse zu enden? Wer sagt mir, was zu tun ist? Ein Plan muss her!

E.ON und die Geisteswissenschaft

Vielleicht hilft die Berufsorientierung für Geisteswissenschaftler*innen an der UDE. Diesmal gibt's einen Vortrag über Public Relations. Neben der Schleichwerbung für E.ON stellt der Pressesprecher Adrian Schaffranietz informativ sein facettenreiches Leben und natürlich seine Tätigkeit vor. Mit Hilfe von Pyramiden-Diagrammen stellt er dar, was zum Erfolg verhilft. Wirkliche Kenntnisse im PR-Bereich seien eher unwichtig; Kontakte, Hartnäckigkeit und Authentizität würden dagegen zählen. „Etwas haben, was andere nicht haben.“ Auf Fragen wie

„Empfehlen Sie ein Masterstudium?“ oder „Wie viele Wochen sollte ein Praktikum haben?“ kann Schaffranietz leider keine allgemeingültige Antwort geben. Der ehemalige Kommunikationswissenschafts- und Psychologiestudent empfiehlt: „Probieren Sie sich jetzt aus. Wagen Sie was. Fehlversuche sind gut, um zu erkennen, welcher Weg nicht der Ihre ist.“ Auf die mutmachenden Worte folgen verzweifelnde Fragen zur Wichtigkeit der Abschlussnote, die durch die hohe Prüfungsbelastung im Bachelorsystem ins Schwanken gerät. Schaffranietz beruhigt: „Die Note muss nicht hervorragend sein, eine Zwei ist vollkommen ok.“ Wer redet schon von Druck? Ein anderer Student will Tacheles hören: „Wie ist denn so die Bezahlung?“.

Berufspraxistage für Geisteswissenschaftler*innen

Am Tag darauf besuche ich den Workshop „Freiberuflichkeit – Bewerbungen – und Vernetzungsstrategien“ aus der von Corinna Schlicht 2009 ins Leben gerufenen Reihe Berufspraxistage für Geisteswissenschaftler*innen. Beate Mertens, Leiterin des vierstündigen Workshops, hat sich als Deutsch als Fremdsprache-Lehrerin selbstständig gemacht und arbeitet an der Volkshoch-

schule Duisburg. Mit Fragen wie „Was weiß an der Uni keine*r von mir?“ oder „Wovor habe ich Angst?“ geht es zuerst um das gegenseitige Kennenlernen der zehn Teilnehmer*innen. Der Austausch bringt spannende Geschichten auf den Tisch, wie die Selbstständigkeit von Christoph Blödner, der mit seiner Idee, Lego-Steine zu recyceln, 2008 nach seinem Studium mit 1.000 Euro Startkapital bricksy.com gründete und ein erfolgreiches Unternehmen aufbauen konnte. Weiter geht es mit einem Überblick zu den wichtigsten Rechtsformen für Freie Berufe. Von freiberuflichen Einzelunternehmen, über Personengesellschaften wie GbR und PartG bis hin zu Kapitalgesellschaften wie GmbH oder UG. Die deutsche Bürokratie hat es mal wieder in sich und fördert dadurch nicht gerade den Unternehmer*innengeist. Mertens kann in den vier Stunden natürlich nur an der Oberfläche kratzen. Ihr geht es vor allem darum, auf Adressen aufmerksam zu machen, die Unterstützung zur Existenzgründung bieten. Anlaufstellen sind zum Beispiel das Startercenter NRW, Gründungslotsen der IHK oder auch die Agentur für Arbeit, die nicht nur Startkapital, sondern auch Treffen mit Coaches bietet, um zum

Beispiel einen Businessplan zu erstellen. Entscheidend ist aber zuerst den Fokus auf die eigenen Fähigkeiten und die Chancen auf den Markt zu lenken.

Ran an die Unternehmensphilosophie

Im letzten Teil geht es darum, in einer Gruppe eine Idee in ein Konzept umzuwandeln, um die eigenen Kompetenzen, Strategien, möglichen Chancen und die Philosophie zu erarbeiten. Ein guter Weg in einer fiktiven Idee eine reale Möglichkeit zu erkennen und Freiberuflichkeit „greifbarer“ zu machen. Aber nach vier Stunden, einer Urkunde und einem Feedback-Bogen bleiben viele Fragen offen. Wo steckt er nur, der Masterplan? Möglichkeiten gibt es viele, es braucht nur Zeit, Mut und einen langen Atem diese zu finden. Visionen sind gefragt, sagt Mertens und ein Blick über die Geisteswissenschaft hinaus. Neue Punkte auf der vollgepackten To-do-Liste? Schließlich soll die Berufsvorbereitung nicht erst nach Ende des Studiums folgen. Sonst wartet das schwarze Loch. Gar Taxi fahren? Bei dieser Vermarktungswelt da draußen, doch keine so schlechte Idee, oder? Laut spiegel.de gibt es auch glücklich studierte Taxifahrer*innen. [mal]

Anti-Pegida-Demos: Zu viele Köche...

Während sich in anderen deutschen Städten breite Bündnisse gegen die Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (Pegida) stellen, wurden in Duisburg bislang vier getrennte Gegendemonstrationen geplant. Unterschiedliche Initiativen, Gruppen und Netzwerke riefen zu verschiedenen Kundgebungen an drei Standorten auf. Wir haben uns die Veranstaltungen angeschaut und dokumentieren die Anti-Pegida-Demos.

Montagabend, 19.30 Uhr. Der rassistische Pegida-Mob marschiert im Quadrat durch Duisburgs Innenstadt. Am Hauptbahnhof und etwa 600 Meter entfernt vor dem Kaufhof in der Fußgängerzone finden Kundgebungen statt. Dazwischen rennen einzelne Trauben von Menschen von Absperrung zu Absperrung um „Nazis Raus!“ und „Alerta Alerta, Antifascista!“ zu rufen. Doch die etwa 300 rechten Sympathisant*innen und Neonazis ziehen weiter, Deutschlandfahnen und „Wir sind das Volk“-Rufe können nicht gestoppt werden. So ungestört verliefen die vergangenen Demonstrationen von Pegida NRW in Duisburg.

Dortmund blockiert, Duisburg irritiert

Szenenwechsel: Dortmund, 21. Dezember. 300 Antifaschist*innen des Bündnisses „BlockaDO“ können den Zugang zum Kundgebungsplatz der rassistischen Partei „Die Rechte“ erfolgreich blockieren. Die Neonazis kommen nicht zu ihrem Demonstrationsort und ziehen nach zwei Stunden wieder frustriert ab.



Das Bündnis Duisburg stellt sich quer bei der Pegida-Gegendemonstration am Duisburger Hauptbahnhof...

Keine fremdenfeindlichen Parolen, keine Fahnen und völkische Symbolik. Aber was in Dortmund durch ein breites Bündnis funktioniert, klappt in Duisburg nicht. Zu viele dezentrale Kundgebungen anstelle von gemeinsamen Blockaden schwächen die Gegendemonstrationen.

Bezeichnendes Beispiel ist die erste Demonstration von Pegida NRW am 19. Januar in Duisburg. An gleich drei Standorten demonstrierten Parteien, Gewerkschaften, Netzwerke und antifaschistische Gruppen. Das Bündnis „Duisburg stellt sich quer“ (DSSQ), das traditionslinke sozialistische Gruppen wie das Netzwerk gegen Rechts, die Rote Antifa Duisburg, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschisten Duisburg (VVN-BdA) und die Marxistisch Leninistische Partei Deutschlands (MLPD) zu seinen Unterstützer*innen zählt, stellte sich vor den Hauptbahnhof. Das „Bündnis für Toleranz und Zivilcou-

rage“, bestehend aus Parteien wie SPD, CDU, Grüne, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und Kirchen mobilisierten zur Gegendemonstration vor der Duisburger Oper. Auch die Initiative gegen Duisburger Zustände (IgDZ) rief gemeinsam mit der Initiative Crème Critique und der Emanzipatorischen Antifa Duisburg zur Kundgebung vor Galeria Kaufhof in der Innenstadt auf.

Antifaschist*innen gegen Sören Link

In Duisburg sind viele Gruppen im ganzen Stadtgebiet verteilt. Denn: Die unterschiedlichen Strömungen wollen oft nicht miteinander protestieren. Zum Beispiel wollen das Bündnis DSSQ und die IgDZ nicht mit Parteien wie SPD und CDU zusammen stehen. Denn Oberbürgermeister Sören Link (SPD), der vor der Duisburger Oper für mehr Toleranz eintrat, unterstützte in der Vergangenheit viele Positionen, die jetzt von Pegida vertreten werden.

Er sagte zum Beispiel im März 2014 gegenüber der WAZ, dass es schärfere Sanktionsmöglichkeiten gegenüber Zuwander*innen geben müsse, die sich nicht an die Gesetze hielten.

Aber auch die linken Gruppen wollen nicht miteinander demonstrieren: Die IgDZ meldete nicht von ungefähr ihre Kundgebung vor Galeria Kaufhof an, 600 Meter entfernt vom Portsmouthplatz, wo Duisburg stellt sich quer seine Kundgebung abhielt. Die IgDZ provozierte damit, dass sie auf ihrer Demo-Karte auf dem Platz der DSSQ das Konterfei von Josef Stalin abgebildet hatte. Und tatsächlich berufen sich Teile des Bündnisses auf den sowjetischen Diktator Stalin. Das Netzwerk gegen Rechts schreibt seinerseits über die IgDZ: „bedingungslose Solidarität mit Israel und der Chauvinismus gegenüber Muslimen ist in beiden Milieus gleichermaßen vorhanden, und wird auch mehr oder weniger offen postuliert.“

TIPPS & TERMINE



Semesterausstiegsparty am 06.02.

Foto: Thoma Weidenhorst/CC BY-NC-ND 2.0

DONNERSTAG, 05.02.

Poetry Slam

Hier wird wieder mit Worten gebatelt: In der neuen Saison moderiert Ruhrpokal-Sieger Jason Bartsch den Poetry Slam.

► Ab 20 Uhr, Djäzz, Börsenstraße 11, Duisburg

06.02.-15.03.15

Die Gruga leuchtet

Ab Einbruch der Dunkelheit werden wieder verschiedene Lichtinstallationen den Essener Grugapark in die unterschiedlichsten Farben tauchen. Das Lichtermeer bleibt noch bis Mitte März im Park.

► Mo-Do, So 16-21 Uhr, Fr-Sa 16-22 Uhr, 5 Euro

FREITAG, 06.02.

Semesterausstiegsparty

Zum Semestersabschluss finden sich 2 DJ Teams zusammen und mischen, was das Zeug hält. MYZE & Joe Phillips und die Jungs von der im Grammatikoff stattfindenen Party „Tanzen Küssen YEAH“ legen einen Tanzteppich aus.

► Ab 23 Uhr, Grammtikoff Duisburg, AK 6 Euro



...und die Initiative gegen Duisburger Zustände bei ihrer Kundgebung vor Galeria Kaufhof (Fotos: mac)

Aber auch innerhalb der Gegendemonstration vor dem Duisburger Hauptbahnhof gibt es mittlerweile Unstimmigkeiten. So hatten sich einige Teilnehmer*innen vom Netzwerk gegen Rechts beschwert, dass aus dem Umfeld des VVN-BdAs Rufe wie „Wir sind Duisburg – ihr nicht!“ zu hören waren. Für das Netzwerk gegen Rechts waren diese Ausrufe zu nah an Pegida dran. Das Netzwerk hatte in der Vergangenheit zu den Gegenprotesten von Duisburg stellt sich quer aufgerufen. Jetzt laden sie zu einer eigenen Veranstaltung.

Pegida-Aufmarsch „Desaster“ für Antifaschist*innen

Am 2. Februar demonstrierten nur noch das Bündnis DSSQ und das Netzwerk gegen Rechts vor dem Hauptbahnhof gegen Pegida. Das zivilgesellschaftliche Bündnis für Toleranz und Zivilcourage hatte nur beim ersten Mal zu einer Gegendemonstration aufgerufen. Und auch

die IgDZ hat beim dritten rechten Aufmarsch keine eigene Kundgebung mehr abgehalten. Sie zeigte sich nach dem Aufmarsch am 26. Januar pessimistisch: „Zusammenfassend kann dieser Abend als ein Desaster bezeichnet werden. Duisburg entwickelt sich zur Hochburg für Pegida NRW und es gibt kaum Protest aus der Zivilgesellschaft“, so die Initiative in einer Stellungnahme.

Dabei wollte für den kommenden Marsch von Pegida eine weitere zivilgesellschaftliche Initiative eine Gegendemonstration organisieren: Der Duisburg-Essener AStA wollte gemeinsam mit dem Flüchtlingsrat auf der Kreuzung Mercatorstraße/ Koloniestraße, einem strategischem Punkt nah an der Pegida-Route, gegen rechtes Gedankengut protestieren. Die Duisburger Polizei wollte die Kreuzung aber nicht für die Veranstaltung sperren lassen. Stattdessen sollte der AStA ebenso am Duisburger Hauptbahnhof, vor

dem Anker der Industrie und Handelskammer, demonstrieren. Das lehnte die Studierendenvertretung allerdings ab, weil sie eine Alternative zur Demonstration am Hauptbahnhof schaffen wollte.

Und während der AStA keine Kundgebung abhalten wird, tritt am 2. Februar eine weitere Gruppe auf, die mit Pegida sympathisiert. Die ‚Bürgerbewegung für mehr Demokratie in Europa‘ will an der Ecke Friedrich-Wilhelm Str./Hohe Str. gegen Pegida NRW demonstrieren. Das Netzwerk gegen Rechts vermutet jedoch: „Die selbsternannte „Bewegung für direkte Demokratie“ ist ein Ableger der Pegida-Abspaltung um Katrin Oertel und ist somit als genauso rassistisch und rechtspopulistisch einzuordnen.“ Außerdem sind seit der ersten Demonstration von Pegida NRW auch immer gewaltbereite rechte Hooligans in Gruppe in der Stadt unterwegs. Mehrere Initiativen warnen deshalb vor Übergriffen auf linke

Gegendemonstrant*innen.

Aber wie sieht es jetzt mit friedlichen Blockaden nach Dortmunder Vorbild aus? Obwohl die IgDZ am 2. Februar keine eigene Kundgebung organisiert, ruft sie zu Gegenaktionen auf: „Leider ist es Antifaschist*innen aber nicht gelungen, die Pegida-Aufmärsche der letzten beiden Wochen wirksam zu stören, worauf wir am nächsten Montag stärker unseren Fokus legen wollen“, so die Initiative in ihrer Veranstaltung unter dem Namen „An jedem verdammten Montag – Gegen den Naziaufmarsch.“ Und auch das Netzwerk gegen Rechts schreibt auf Facebook: „Wir rufen wie immer zu friedlichen Blockaden auf und sprechen uns gegen jede Form von Rassismus und Islamfeindlichkeit aus, egal ob von Pegida, den „direkten Demokraten“, in Form medialer Hetze oder staatlicher Ausgrenzung und Abschiebungen!“

Dabei werden die Antifaschist*innen auch mit einer harten Gangart von Seiten der Polizei rechnen müssen. Beim ersten Pegida-Aufmarsch waren die Sicherheitskräfte auf der Kundgebung der IgDZ mit Schlagstöcken gegen friedliche Aktivist*innen vorgegangen, weil sie Störer*innen in der Demonstration vermutet hatten. Am Morgen des 26. Januar wurde ein Duisburger Antifaschist vor seiner Wohnung festgenommen und bis zum nächsten Tag inhaftiert. Ihm wird Vorbereitung schweren Landfriedensbruchs vorgeworfen, weil er in einen Duisburger Baumarkt gegangen war, um Steine zu kaufen. Wofür er die Steine brauchte, ist bislang unklar. „Mit solchen Maßnahmen sollen einmal mehr der antifaschistische Widerstand in der Öffentlichkeit als „kriminell“ hingestellt werden“, erklärte das Netzwerk gegen Rechts dazu. [mac]

FREITAG, 06.02.

[La Belle]

Im 19 Down in Essen erfreut sich am Wochenende das Elektromusik-Herz. Tanzbarer deeper TechHouse, Minimal, House und mehr.

► Ab 23 Uhr, 19 DOWN, Rütten-scheider Str. 114, Essen

SAMSTAG, 07.02.

BODDIKA

Der Londoner DJ gibt sich in Essen die Ehre. Zusammen mit Tobias Becker und Lukas Wenniger ist das eine DJ-Kombination, die keine T-Shirts trocken lässt.

► Ab 23 Uhr, Hotel Shanghai Essen, VVK: 8 Euro, AK 10 Euro

DIENSTAG, 10.02.

Philosophischer Salon 2015

Der erste Gast des philosophischen Salons mit dem Titel „Gleichgültigkeit“ ist im neuen Jahr Prof. Dr. Dieter-Jürgen Löwisch. Er spricht über Sprach-Gleichgültigkeit und geistiges Analphabetentum.

► Ab 19 Uhr, Buchhandlung Scheueremann, Sonnenwall 45, Duisburg, Eintritt frei

MITTWOCH, 11.02.

Abschiebung

Die Veranstaltung vom Treffpunkt Asyl, der Hochschulgruppe von Amnesty Bochum und dem Netzwerk Wohlfahrtstraße nimmt Interventionsmöglichkeiten gegen eine unmenschliche Praxis in den Blick.

► Ab 18 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 6, Bochum

Crowd und Rüben

Finanziert durch eine Crowdfunding-Kampagne ist das Magazin Krautreporter seit gut 100 Tagen online. Angetreten war das Medium mit dem Versprechen, einen werbefreien Raum zu schaffen, in dem Autor*innen auf Augenhöhe mit ihrem Publikum hochwertige Texte produzieren können. Im Essener Unperfekthaus veranstaltete das Online-Magazin am vergangenen Mittwoch ein erstes Leser*innentreffen, wo mit Expert*innen über Pegida-Ableger und Fremdenfeindlichkeit im Ruhrgebiet gestritten wurde.

Obwohl im Raum bereits viel fotografiert wird, fragt der Moderator zu Beginn, ob jemand aus dem Publikum Fotos machen könne. Ist das die vielbeschworene Beteiligung der Crowd? Gefühlt ist hier mehr als die Hälfte der knapp 50 Gäste Journalist*in oder irgendwas mit Medien. Ich komme mir vor wie auf einem M. C. Escher-Bild über den zeitgenössischen Journalismus als unmögliche Figur. Journalist*innen reden vor Journalist*innen über Journalismus während ich die undankbare Aufgabe habe, aus dem selbstreferentiellen Schauspiel so etwas wie Journalismus zu machen. Vorne sitzt Moderator Frederik Fischer mit dem Sozialwissenschaftler Said Boluri, der als Kind aus dem Iran floh und heute ein Jugendzentrum in Moers leitet. „Hat sich dein Blick auf Deutschland durch Pegida geändert?“, fragt Fischer in Markus Lanz-Manier.

Die Zähmung des Publikums

Während andere Online Medien in ihren Kommentarspalten täglich gegen Horden von Trollen ins Feld ziehen müssen, versuchen die Krautreporter, ihre Leser*innen durch Inklusion zu zähmen. Nur Mitglieder können hier Kommentare lesen und verfassen, das sogar nach jedem einzelnen Absatz. Um Teil der Crowd zu sein zahlen sie monatlich fünf Euro. Das Online-Magazin begreift seine Mitglieder neben den Autor*innen als Teil der Redaktion. Im Unperfekthaus wird als nächste Interviewpartnerin Verena angekündigt, eine junge Grüne Landtagsabgeordnete, deren Nachname nicht so wichtig zu sein scheint. Alle machen Fotos. „Was kann die Politik machen?“ Verena Schäffer antwortet zackig und routiniert, kritisiert SPD und CDU und fordert einen Mentalitätswechsel in der weißen männlichen Mittelschicht. Moderator Fischer fragt ins Publikum, ob Pegida heute überhaupt

noch ein Thema ist. Die Crowd beschließt, dass es kein Thema mehr ist und lobt den Umgang der regionalen Presse mit Pegida-NRW.

Old Boys Network?

Nachdem immer wieder kritisiert wurde, dass kaum Frauen oder Menschen mit Migrationshintergrund bei Krautreporter schreiben, stellte sich Chefredakteur Alexander von Stein Ende Dezember den Fragen der Gleichstellungsinitiative „Pro Quote“, die sich seit 2012 für eine Frauenquote von 30 Prozent in journalistischen Führungspositionen einsetzt. Von Stein bezeichnete es hier als Versäumnis, sich bei der Krautreporter-Gründung nicht die „Gender-Brille“ aufgesetzt zu haben. Der Chefredakteur erklärt: „Das ist die Brille, die ich mir seitdem aufsetze und mit der ich versuche, meine Gründe, warum ich mich für oder gegen jemanden entscheide, auch zu hinterfragen.“ Über eine Quote habe man nie diskutiert. Man habe zwar erkannt, dass das Team männerlastig sei, aber im Laufe dieses Erkenntnisprozesses nicht aktiv genug dagegengesteuert. „Das lag aber auch daran, dass wir wahnsinnig viele Themen hatten, die wir zu bewältigen hatten, im Rahmen dieses wirklich sehr ehrgeizigen und großen Projektes“, relativiert von Streit. Manchmal sei er genervt von der Vehemenz, mit der solche Themen hergetragen würden. „Da werden sehr schnell und laut Dinge gefordert und wenn man die nicht sofort einlöst, ist man gleich auf der bösen Seite.“ Überzeugt klingt anders. Dennoch wurden mehrere Stellen im Kernteam, wie die der Textchefin Vera Fröhlich, mittlerweile mit Frauen besetzt.

Vielfalt und Fußball

In einer Videokonferenz soll zuletzt Bildblog-Gründer Stefan



(Foto: aGro)

Ergebnisse der Redaktionsitzung

8. Januar 2015

- 1. Andrea Hanna Hünninger**
interviewt einen Forscher zur Pegida-Bewegung und der Entwicklung rechter Gewalt in Deutschland
- 2. Theresia Enzensberger**
startet eine Reihe von Künstlerportraits
- 3. Rico Grimm**
stellt in einer neuen Reihe originelle, erhellende und ungewöhnliche Studien aus der Sozialwissenschaft vor
- 4. Emily Dische-Becker & Co**
eröffnen in unserer Redaktion ihr „Forensic Journalism“-Labor und verifizieren für uns soziale Medieninhalte

(Foto: Krautreporter)

Niggemeier, der auf Krautreporter ausführlich den Bestseller „Gekaufte Journalisten“ des Verschwörungstheoretikers Udo Ulfkotte seziiert hat, über die Lügenpresse-Vorwürfe referieren. Zur Einstimmung gibt es ein wenig Bild-Bashing: „Der Herdentrieb im Journalismus ist ein Problem, vor allem, wenn die Bild vorwegläuft.“ Auch die Funke Mediengruppe (nur an Gewinn interessiert, nicht an gutem Journalismus) bekommt ihr Fett weg. Der Journalismus müsse sich das Vertrauen durch ordentliche Berichterstattung verdienen, Transparenz

schaffen und immer wieder erklären, was journalistische Standards sind. Ein Fragesteller berichtet von einer Bewerbungstour durch deutsche Journalistenschulen. Er beklagt, dass er dort fast ausschließlich weiße und heteromännliche Bewerber*innen gesehen habe. Niggemeier erzählt eine Anekdote zum Thema Vielfalt, macht aber deutlich, dass er für mehr Diversität nur wenige Kompromisse eingehen will. Auf der Startseite des Online-Magazins beschäftigen sich währenddessen vier der fünf aktuellsten Artikel mit den Themen Fußball und Handball. [aGro]

Ungewollte Nähe

Ein brennender Müllcontainer, überall Scherben, Kinder, die Pfand einsammeln. Es ist der hässliche Morgen danach in Rostock-Lichtenhagen. Der Film „Wir sind jung. Wir sind stark.“ zeigt die Ereignisse aus dem Sommer 1992 und vermittelt schonungslos, was Fremdenhass anrichtet. Ein Film, den man nicht sehen möchte, aber sollte.

In der Nacht auf den 24. August 1992 stehen mehr als 2.000 Menschen vor einer zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber*innen und einem Wohnheim für vietnamesische Vertragsarbeiter*innen, dem Sonnenblumenhaus in Rostock-Lichtenhagen. Sie schmeißen Molotowcocktails in die Fenster und stürmen das Haus. Über 20 Jahre sind die Ausschreitungen jetzt her, doch die Thematik ist erschreckend aktuell. Die Angst, dass die Politik die eigene Bevölkerung im Stich lässt und zu viele Einwanderungen zulässt. Diese Gedanken bestimmten die Menschen 1992, ähnlich wie heutige Pegida-Anhänger*innen. Die hohe Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung schürte Frust und Hass auf die, die in Deutschland Zuflucht suchen.

Zu was der Fremdenhass geführt hat, zeigt der Film von Nachwuchsregisseur Burhan Qurbani eindrücklich. Dabei erzählt der Film beides: Die Geschichte der Opfer und der Täter*innen. Und das sind neben organisierten Neonazis auch Jugendliche und Anwohner*innen. Ganz normal, wie sie sagen. Menschen, aus der oft erwähnten „Mitte der Gesellschaft.“

Grenzenlose Dummheit

Schwarz-weiß sind die Bilder, die gelangweilte Jugendliche zeigen, die erst durch Mobbing, dann durch Provokationen der Polizei versuchen, ihrem Alltag einen Kick zu geben. Doch das reicht ihnen nicht. Sie haben Hass auf die Bewohner*innen des Sonnenblumenhauses und auf Sinti und Roma, die in ihren Augen kein Recht dazu haben in Deutschland zu sein. Sie seien schuld daran, dass so viele Deutsche arbeitslos sind. Auch der Selbstmord eines Freundes wird so leichtthin erklärt. Keine Berührung, keine Reflexion, nur pure Dummheit: „Ich wäre richtig gern dabei gewesen, ich hab noch nie jemanden abkratzen sehen“ – „Das kann ja



alles noch werden.“

Das sind die Bilder und Sätze, die „Wir sind jung. Wir sind stark.“ in der erste Hälfte bestimmen. Sie lösen Abneigung bei den Zuschauer*innen aus, dass sie, wenn auch nur im Ansatz, verstehen zu können, wieso die Jugendlichen diese unglaubliche Gewalt ausüben. Langeweile, unglückliche Liebe, keine sich sorgenden Eltern – sollen das wirklich die Gründe sein? Aber es sind eben fast noch Kinder, weshalb die dargestellte Perspektive in Teilen verharmlosend wirkt.

Den rassistischen Jugendlichen gegenüber werden die Perspektiven der Vietnamesin Lien (Trang Le Hong) und dem Lokalpolitiker Martin (Devid Striesow) gestellt. Unsicherheit und Angst prägen diese Geschichten. Lien wohnt im Sonnenblumenhaus, in der Nähe des Asylbewerber*innenheims. Zu Beginn glaubt sie, die rassistischen Ausschreitungen richten sich gegen die in der Nähe lebenden Sinti und Roma. Bis sie, eingesperrt in einem brennenden Haus, gezwungen zur Flucht auf das Dach des Hochhauses, herunter blickt auf die schreiende Meute. Volksverhetzende Parolen wie „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus“ klingen ihr entgegen. Ein schmerzlicher Moment der Realisation, der auch den Kinozuschauer*innen weh tut.

„Was für ein Spiel spielt ihr da oben eigentlich?“

Die Politik sieht untätig zu. Geredet

wird hinter verschlossenen Türen. Mitgefühl? Ja. Aber vorrangig bei der Pressekonferenz. Am Abend des Pogroms sitzt der Lokalpolitiker Martin in seinem Büro und hört Musik. Als er sich am späteren Abend aus seinem Reihenhaus herausbequemt und den Fremdenhass auf der Straße sieht, ruft er ein einsames: „Wir sind das Volk. Keine Gewalt.“ Damit bleibt er jedoch sinnbildlich allein und kommt deutlich zu spät. Das Sonnenblumenhaus brennt, die Jugendlichen taumeln in stumpfer Gewaltekstase in den Zimmern der geflüchteten Menschen und zerwerfen Geschirr. Alleingelassen werden die Zuschauer*innen mit diesen schauerlichen, nun farbigen, brennenden Bildern. Ähnlich, wie die Vietnames*innen von der Polizei, die resignierend der rassistischen Menge das Feld überließ.

Heute brennen wieder Flüchtlingsunterkünfte. Regisseur Qurbani sieht klare Parallelen zwischen seinem Film und den Pegida-Demonstrationen: „Pegida versteht sich als Protestbewegung und 1992 haben sie auch gesagt: „Das ist eine Protestaktion.“ In Rostock gingen Handzetteln rum, die zu einer „Protestaktion gegen die zentrale Aufnahmestelle für Asylsuchende in Lichtenhagen“ aufgerufen haben. Ich habe nur gedacht „Mein Gott, es passiert wieder“. Einer von vielen Gründen, warum dieser Film für das deutsche Kino so wichtig ist. [Gerne]

KURZMELDUNGEN

Informationsveranstaltung Semesterticket

Viele Proteste, viele widersprüchliche Argumente von Seiten des VRRs, viel Verwirrung und Sorge bei den Student*innen: Am kommenden Donnerstag, 05.02.15 gibt es um 18 Uhr im neuen Audimax (R14 Roo A04) in Essen eine kritische Informationsveranstaltung zu der laufenden Semesterticketdebatte. Die Ticketverträge wurden vom VRR zum Wintersemester 2015/2016 gekündigt. Im neuen Vertrag, den bislang einzig der AStA Wuppertal unterzeichnet hat, sind Preiserhöhungen von bis zu 50 Prozent bis 2020 festgeschrieben. Zu viel für die Studierendenvertreter*innen, die bessere Konditionen für die Ticket-Nutzer*innen aushandeln wollen. Zu der Veranstaltung im neuen Audimax ist deshalb der VRR-Vorstand José Luis Castrillo eingeladen und kann direkt von Student*innen über den neuen Vertrag befragt werden.

Studis fiebern beim American Football

Etwa 60 Studierende schlugen sich gemeinsam mit der Fachschaft SoWi, dem AStA und dem Hackerspace void die Nacht um die Ohren. Denn es hieß: Superbowl 2015! Um 4:15 Uhr war das Spiel dann endlich entschieden: Die New England Patriots besiegten die Seattle Seahawks in einem Herzschatz-Finale. Durch eine Balleroberung (Interception) von Butler stand es 20 Sekunden vor Schluss dann 28:24. Das Spiel war durchgehend spannend, die Millionen teure Werbung sexistisch-rassistisch und die Stimmung im blau-weiß-rot dekorierten Duisburger AStA-Keller bei Bier und Burgern sehr aufgeheizt.

akduell Liebhaben

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren, zu Teilen und natürlich zum Liebhaben habt ihr auf:

unserer Facebook-Seite:
► www.facebook.de/akduell

und auf unserer Homepage:
► www.akduell.de

Multitasking 2.0

Angeschmiert und abgeseifen: Wenn die Klausuren nahen, feiert Verdrängung eine schamponadige Epidemieparty mit Anwesenheitspflicht und Essigpunsch. Ein Erlebnisbericht.

Der Boden blitzt, die Fenster funkeln: Kein einziger Papierstapel türmt sich auf, die Kleidung liegt gewaschen und gefalten im wohl geordneten Schrank und dreckige Teller sind rarer als viktorianische Goldmünzen in der Ruhr. Staub unter dem Bett – Fehlanzeige. Spontaner Besuch ist gerne gesehen, komm rein, komm rein, vom Boden kannst du essen, aus der Toilette trinken, keine falsche Scheu: Alles glänzt, alles ist wie neu, denn die Klausuren kommen und seitdem ich eigentlich lernen müsste, liebe ich meinen Putzlappen.

Dabei hatte ich mir letztes Semester doch geschworen, beim nächsten Mal rechtzeitig anzufangen. Wie konnte ich das schon wieder versammeln? Laut Kalender müsste ich den Stoff jetzt in petto haben, stattdessen poliere ich inbrünstig hölzerne Kochlöffel. Der infame innere Schweinehund reibt wohligh grunzend seinen Ringelschwanz an meinem Bein, denn hinter mir liegen Tage des ziellosen Rumpimmeln: Bücher, Serien, Filme, alte Magazine – alles ist besser, als dem penetranten Gejaule der Pflicht zu folgen.

Wenn ich nicht gerade mit einem täglichen Ausflug zum Supermarkt mein physisches Überleben sichere oder sämtliche Kosmetikartikel in alphabetische Reihenfolge bringe, tige ich durch die Wohnung wie ein getriebenes Tier. Man wundert sich über mein vorbildliches Antwortverhalten – sobald das Handy bimmelt, stürze ich mich darauf wie ein Durstender, der



Foto: sel

den letzten Tropfen Wasser in der Wüste ausfindig gemacht hat. Meine Konzentration ist ein Selbstläufer, der momentan in Höchstform flitzt – nur leider in die falsche Richtung. Klausuren, Hausarbeiten, Projekte – die Nützlichkeit meines Talents mag fragwürdig sein, doch es lässt sich nicht bestreiten, dass ich verdammt gut darin bin, mehrere Dinge gleichzeitig nicht zu tun.

Abends ist meine Laune dunkler als die kalte Welt hinter den Fenstern und die nackte Wahrheit, schon wieder nichts erledigt zu haben, starrt mir vorwurfsvoll bibbernd ins Gesicht. Da hilft es, Routinen zu haben, die aus dem Morast der Untätigkeit befreien, ohne wirklich etwas tun zu müssen: Ich für meinen Teil schreibe Listen. Die sind sehr wichtig, denn Planung ist das halbe Leben und wegen des fruchtlosen Tages ist der Lernplan vom Vorabend so aktuell wie schimmeliges Obst. Die schlussendliche Feststellung, dass ja eigentlich noch genügend Zeit bleibt, um alles zu erledigen, bringt Schauer der Erleichterung. Wundervoll, morgen fange ich an! Oder auch nicht. Mein Lappen ruft. Und ich bin kein Amateur: wenn ich unter jedem meiner Bücher Staub gewischt habe, fange ich einfach wieder von vorne an! [sel]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell
Anschrift: akduell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Philipp Frohn (fro), Maren Wenzel (mac), Linda Gerner (Gerne), Alex Grossert (aGro), Simon Kaupen (ska), Thies Kiesewetter (tdk), Anett Selle (sel), Marie-Luise Eberhardt (mal)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Maren Wenzel (mac)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

	4	1	7					
	6					9		3
3			9	5			4	
	2				4	3		
		4	3		8	5		
		8	5				1	
	9			1	5			7
4		3					2	
					7	8	6	

HLP! #85 - PIRATEN, AHO!

